

Marcel van der Linden/Gottfried Mergner/Herman de Lange (Hrsg.), *Kriegsbegeisterung und mentale Kriegsvorbereitung. Interdisziplinäre Studien*, Duncker & Humblot Verlag, Berlin 1991, 296 S., brosch., 148 DM.

In diesem Band sind 16 Aufsätze gesammelt, die auf eine 1988 in Groningen gehaltene Tagung zurückgehen. Es handelt sich – so Linden und Mergner – im einzelnen nicht um einen trennscharfen Begriffsraster für die Mentalität in Richtung auf Krieg, im Krieg und dessen mentale Verarbeitung. Linden/Mergner unterscheiden gerade vom Charakter des Krieges her drei welthistorische Phasen aus der »Perspektive der Metropolen« (S. 12): Bis zum 18. Jahrhundert Kriege mit Berufsheeren, dann – auch mental zu mobilisierender – Masseneheere bis zur dritten Phase, dem Nuklearzeitalter, in der die Masse der Bevölkerung nur passiv zustimmen müsse, Zerstörung anonym von Kriegstechnikern stattfindet. So problematisch diese Phasen auch im Lichte nachgewachsener Erfahrung sind, im Kern geht es hier nur um die zweite Phase. »Das vorliegende Buch will die Vielseitigkeit der Annäherungen an die Phänomene der mentalen Zustimmung der Opfer und Täter zum Krieg dokumentieren, ohne sie zu schnell unter einheitliche Erklärungsversuche zu subsumieren.« (S. 22)

Die meisten Beiträge haben dabei Deutschland zum Thema. Immerhin geht es zwei qualitativen und aufschlußreichen Aufsätzen auch um die Niederlande: zu »kriegerischen Tendenzen« 1870–1914 (te Velde) und zum niederländischen Indonesienkrieg 1945–1949 (T. Pollmann). Übergreifend und damit kategorienbildend sind v. a. die (auch empirisch abgesicherten) Beiträge von George Mosse, der deutlich macht, daß die Trivialisierung von Kriegserlebnissen des Ersten Weltkrieges zu Mythen erst die neue Kriegsbegeisterung schaffen konnte, und Jay Winter, der an eigene vorbildliche Studien ebenso wie Mosse anknüpft und die Banalisierung der Kriegserlebnisse in gezielten Propagandaplakaten in Frankreich, aber auch im Film nach Kriegsende in breiter Palette vorführt, was wiederum E. Stolpes kunsthistorischem Ansatz zur romantischen Ästhetisierung des Krieges verwandt ist. Im Grunde genommen ist und bleibt es die deutsche Kriegsbegeisterung von 1914 (und war es denn nur die deutsche?), die zentral zum Thema gemacht wird. Frühere Erklärungen von Nekrophilie etc. werden hier in mehreren Aufsätzen mit guten Gründen zurückgewiesen – vom methodischen Standpunkt her ebenso wie vom empirischen Befund.

»Langemarck« – das wissen wir schon lange – war ein Mythos v. a. im Nachwirken. Am eindrucksvollsten (neben J. Rojahn und R. Bessel) ist Wolf Kruses Beleg, daß ein »Erlösungsgefühl [. . .] nicht den direkten Wunsch nach der Flucht in den Krieg zur Ursache« hatte. (S. 74) Es war auch nicht überall gleich ausgeprägt, beruhte auf unterschiedlichen Erwartungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten bei unterschiedlichen Gruppen. Das ist insgesamt ein breites Forschungsprogramm. R. Bessel führt den Ansatz über 1918 für soziale Erfahrungen bei der Demobilisierung etc. fort und schließt sich zur Erklärung für das Aufkommen eines neuen Militarismus ab 1929 B. Hüppauf an, nach dem gerade die »Versuche einer rationalen Annäherung an den Krieg [. . .] zu einer Radikalisierung der Kriegsverharmlosung beitrugen.« (S. 132)

Im Vorgriff auf eine größere Studie betont Sabine Behrenbeck über »Heldenkult und Opfermythos«, daß diesen als Triebfeder wohl eher Todesangst zugrunde lag. Sie vermag dabei einleuchtend Phasen zwischen 1918 und 1945 mit sehr unterschiedlicher Bereitschaft zum Opfer unter verschiedenen Erwartungen aufzuzeigen. G. Mergner stellt mit einem privaten Kriegstagebuch einer Frau zwischen 1940 und 1946 eine wichtige Quelle vor. Ob dieser Autor zum analytischen Einordnen des Tagebuches gerade seiner Mutter taugte, läßt sich nicht nur vom wissenschaftlichen Stil her fragen. Genannt seien schließlich noch aspekthaft wichtige Beiträge: Otto Seebers breite Materialsammlung zur evangelischen Kriegstheologie beider Weltkriege, der Versuch Dawud Gholamasads, die Opferbereit-

schaft der iranischen Schiiten im (Ersten) Golfkrieg zu erklären und Wilfried von Bredows Kritik an recht heilsgewissen Nuklearkriegsszenarien der frühen 1980er Jahre. Noch viel weiter führt die psychoanalytische Kriegsverarbeitung der Psychoanalytiker Grubitzsch vor, wenn er Sigmund Freud und Emil Kraepelin in ihrer jeweilig entgegengesetzten Entwicklung vergleicht, auch wenn dies v. a. für seine eigene Zunft wichtig ist.

Es liegt ein sehr anregender Band mit meist innovativen Aufsätzen und Ansätzen vor, die zeigen, daß gerade in der psychischen Auseinandersetzung und Verarbeitung von Krieg auf sehr vielen Gebieten noch Grundlagenarbeit gegenüber dominierenden »Bildern« in den Köpfen der Historiker wie der Allgemeinheit zu leisten ist. *Jost Dülffer, Köln*

Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), Deutschland zwischen Krieg und Frieden: Beiträge zur Politik und Kultur im 20. Jahrhundert, Droste Verlag, Düsseldorf 1991, 471 S., geb., 78 DM.

Diese Festschrift anlässlich der Emeritierung des Bonner Historikers Hans-Adolf Jacobsen zielt auf eine angemessene Würdigung der herausragenden Verdienste des Jubilars für die historische Wissenschaft und vor allem für die zeitgeschichtliche Forschung. Im Geleitwort verweisen die Verfasser zu Recht auf die auch an dem beeindruckenden Umfang der Publikationsliste sichtbare Vielfalt des wissenschaftlichen Schaffens von Hans-Adolf Jacobsen. Seine Forschungsschwerpunkte, zunächst auf die Militär- und Diplomatiegeschichte gerichtet, verlagerten sich zunehmend auf die internationalen Fragestellungen, insbesondere auf die zeitgenössischen Entwicklungen in Polen sowie in der Sowjetunion, und konzentrierten sich in jüngster Zeit auch auf Fragen der aktuellen Friedensforschung. (S. 11)

Die vorliegende Schrift mit insgesamt 33 Beiträgen namhafter Autoren aus dem In- und Ausland bietet ein äußerst ansprechendes Spiegelbild dieser breiten Palette der Forschungstätigkeit. Dies rührt nicht zuletzt auch daher, weil einer Vielzahl der Beiträge anzumerken ist, daß sie zum einen aus fundierter Kenntnis der Machtstrukturen, zum anderen aber auch mit der nötigen wissenschaftlichen Distanz geschrieben wurden. Diese Festschrift soll, so betonen die Herausgeber in der Einleitung, die neueste Geschichte Deutschlands von der Epoche der Weltkriege bis zum Ende der Teilung Europas am Beispiel ausgewählter Probleme, zentraler Ereignisse und folgenreicher Entscheidungsprozesse veranschaulichen. (S. 13) In insgesamt vier Kapiteln werden als zentrale Epochenprobleme zunächst die Zeit der Diktaturen und des Zweiten Weltkriegs bis zur Teilung Europas, anschließend die Rolle Deutschlands im Kräftefeld der internationalen Politik der Nachkriegszeit – von der Konfrontation des Kalten Krieges bis zur gesamteuropäischen Kooperation – und schließlich Fragen der Militär- und Sicherheitspolitik sowie Beispiele für grenzüberschreitende Verständigungsarbeit und innenpolitische Selbsterkundung behandelt.

So analysiert, um hier nur einige Themen aus den genannten Kapiteln zu nennen, Karol Jonca in seinem Beitrag »Der Fall Herschel Grynszpan und die ›Reichskristallnacht‹« die Radikalisierung des Antisemitismus im Dritten Reich (S. 43 ff.). Manfred Funke stellt die Außenpolitik Italiens zur Zeit des Zweiten Weltkrieges vor (S. 75 ff.), während Arthur L. Smith Jr. »Der geplante Tod« die These des kanadischen Journalisten James Bacque vom Massensterben deutscher Soldaten in amerikanischer Gefangenschaft zu entkräften sucht. (S. 108 ff.) Wolfgang Pfeiler skizziert in seinem Aufsatz »Moskau und die deutsche Frage« die Etappen der sowjetischen Deutschlandpolitik von Brest-Litowsk über die Helsinki-Konferenz bis zur Einheitsoption (S. 181 ff.), Ulrich de Maizière äußert sich als Zeitzeuge